

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. No. 67. Winnenden, Dienstag den 12. Juni 1877.

Winnenden.

Standgeld-Verpachtung.

Nächsten **Donnerstag den 14. Juni** Vormittags 11 Uhr
wird auf hiesigem Rathhause der Standgeld-Einzug von Holz- und Schnittwaaren
an den Wochenmärkten an den Meistbietenden vom 1. Juli an auf weitere 3 Jahre
vergeben. **Stadtpflege.**

Winnenden.

Gras-Verkauf.

Nächsten **Donnerstag den 14. Juni**
wird das Heugras auf den städtischen Güterstücken gegen Baarzahlung im Aufstreich
verkauft und zwar Nachmittags von:

2 Uhr an im Baumgut Waiblingerberg

2 1/2 „ an der Hohreuschstraße

4 „ im vormals Hardtmann'schen Garten

4 1/2 „ im „ Cloß'schen Garten bei der Heilanstalt, an der Schloß-
mauer und in der Kießgrube.

5 „ der Klee an den Böschungen der Leutenbacher- und Schwaibheimer-
Straße in der Nähe der Eisenbahn.

Winnenden den 9. Juni 1877.

Stadtpflege.

!! Unter Garantie radicalen dauernden Erfolges. !!

Von höchster Wichtigkeit !!

Durch ein glänzend bewährtes Kurssystem werden auf kürzestem Wege alle
geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächestände, heimliche Gewohnheiten
und deren Folgen, als Impotenz, Pollut., Nervenschwäche, Ausfl. und Hautkrank-
heiten, ohne Anwendung schädlicher Mittel (Quecksilber oder Jod etc. etc.) radical
mittels eines einfachen Verfahrens gründlich geheilt. —

Schriftliche Meldungen sind unter Angabe der Art und Dauer des Leidens
vertrauensvoll zu richten an

C. W. Telle

Berlin, Neuenburgerstraße 9.

!! Correspondenz unter strengster Discretion. !!

Winnenden.

Empfehlung.

Mein Lager für den Sommer in
gestreiften, carirten und einfarbigen **Mo-
hairs**, gestreiften carirten und einfar-
bigen **Doppel-Lustres, Un-
terrockstoffe, Beige etc.**
ist mit dem Neuesten sortirt und verkaufe
bei meinen anerkannt guten Qualitäten
zu den billigsten Preisen.

Leinene Drill gestreift, carirt und ein-
farbig ganz neue Dessins zu Herren-Anzügen.
5/4 **breite sehr gute Zeugle**
per Meter 60 S = Würth. Elle 36 S.

**Eine grosse Parthie El-
säss. Cattune, Zitz etc.**

waschacht, rein und fehlerfrei zu dem Preise
von 36 S per Meter = 24 S per
Würth. Elle.

G. Langbein, Kaufmann.

Birkmannsweiler.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte, bei denen wir
nicht persönlich erscheinen konnten, laden
wir zu unserer heute **Dienstag den**
12. Juni im Gasthaus zur Sonne statt-
findenden Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Jakob Rommel, Steinhauer.

Die Braut:

Caroline Leyer.

Obiger Einladung anschließend, ladet zu
zahlreichem Besuch ergebenst ein

Haller zur Sonne.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet auf den ganzen
Sommer den

Grasertrag

von 1 Mrg. Wiesen im Bangert

1 Mrg. Baumgut in der Ruith.

2 1/2 Brtl. Baumgut im Bappelacker.

Liebhaber hiezu werden auf heute

Dienstag den 12. Juni

Nachmittags 4 Uhr

zur Zusammenkunft ins Haus eingeladen.

Ch. Pfähler.

Winnenden.

Den Grasertrag

von meinem Garten am Kirchhof verkaufe
ich am nächsten **Donnerstag Nachmit-
tags 4 Uhr** wozu Liebhaber auf den
Platz eingeladen sind.

Wittwe Wiedmann, Metzger.

Winnenden.

Den Grasertrag

von 4/8 Morgen Baumwiese im Waiblinger-
berg hat den ganzen Sommer über zu
verpachten. **Schüle.**

Winnenden.

Den Grasertrag

von einem halben Morgen im Waiblinger-
berg und ebendasselbst den Ertrag von einem
Viertel, sowie den Grasertrag von einem
halben Morgen im Kleinfeldle verkauft
Schloffer Zwink.

Winnenden.

Den Grasertragvon 3 Brtl. Baumgut im Stöckach verpachtet
Wittwe Schaufler.

Winnenden.

Das Sengrasvon 1 Viertel Baumgut im hintern Stöckach verkauft
Chr. Schabel, Korbmacher

Winnenden.

Thomas Mayer, Schreiner hat den

Grasertrag

von einem Viertel Baumgut im kleinen Feldle auf den Sommer zu verpachten.

Winnenden.

Das Grasvon $\frac{3}{4}$ Morg. Baumgut im untern Lauch verkauft
Fr. Pfeiderers Wittwe.

Winnenden.

Luise Höllwarth verpachtet das Gras von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Viertel in den Staumiesen.

Winnenden.

Den Grasertrag von $\frac{5}{8}$ Morgen im Steinweg verpachtet auf diesen SommerGoldarbeiter Milbenberger's
Wittwe.

Winnenden.

Den Grasertragvon ungefähr $\frac{1}{2}$ Morg. in der Grasmolde und 1 Brtl. im Stöckach hat zu verkaufen
Schreiner Geigers Wittwe.

Winnenden.

Den Grasertragvon $\frac{3}{4}$ Morgen Baumgut in der Seehalde hat zu verkaufen

Kaufmann Schwarz Wittwe.

Winnenden.

Den Gras-Grtragvon ca. $1\frac{1}{2}$ Viertel im untern Stöckach verkauft
Kiedaisch, Dreher.

Winnenden.

Ein Bürgerstückle

mit hohem Klee hat zu verpachten.

Sellerich, Schuhmacher.

Winnenden.

Ein bereits neues

Britschenwägele

und einen Handfarren hat zu verkaufen

Friedrich Bauer

Stuttgarter Vot.

Auch suche ich ein ordentliches Mädchen auf's nächst Ziel.

Winnenden.

Schöne Zwiebel

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein großträchtiges

**Mutterschwein**

schweren Schlags hat zu verkaufen

August Weick, Bäcker.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus ist dem Verkauf ausgesetzt.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Frisches Weiskornmehl

sowie ächten glarner

Kräuter-Käse

empfiehlt billigt

Adolf Dorn.

Winnenden.

Den Grasertrag

von 1 Morgen in der Seehalde verpachtet für diesen Sommer

Seifenleder Kreh.

Tagesbegebenheiten.

Göppingen, 8. Juni. Letzten Montag wurden gleichzeitig ein junger Mann von hier, Commis in einem Fabrikgeschäft, und eine 16jährige Bürgerstochter, seine Geliebte, vermißt. Tags darauf kehrte der Liebhaber ohne das Mädchen zurück. Um den Aufenthalt desselben befragt, theilte er nach anfänglichem Sträuben mit, daß sie Beide in der Absicht, sich gemeinschaftlich zu entleiben, in den benachbarten Staatswald Oberholz sich begeben, daß dort das Mädchen auch wirklich sich erhängt habe, während ihm selbst die Ausführung seiner Absicht nicht gelungen sei. Der junge Mann, welcher sofort wegen Verdachts der Tödtung des Mädchens festgenommen wurde, führte den bestellten Untersuchungsbichter zu dem Leichnam, worauf solcher in die Stadt gebracht und secirt wurde. Der Behauptung des Liebhabers, daß der Tod seiner Geliebten ohne sein Zutun erfolgt sei, steht das Ergebnis der Inspektion und Sektion nicht entgegen; doch wird die Untersuchung noch fortgesetzt. Daß der Verhaftete wirklich versucht hat, sich zu erhängen, auch die Pulsader zu öffnen, ist gerichtsärztlich festgestellt worden. Als Motiv läßt sich nur der Umstand denken, daß die Eltern des jungen Mannes demselben die Fortsetzung des Liebesverhältnisses ernstlich untersagt hatten. Die Vermuthung, daß das Mädchen schwanger gewesen sein möchte, hat sich nicht bestätigt.

In **Ellwangen** im Hause des Weischofenwirths Kirsch wurde, wie schon kurz von uns berichtet, dieser Tage in der Nähe des Backofens ein Münzfund von 51 Silbermünzen gemacht. Derselbe enthielt außer spanischen Thalern und Theilstücken derselben, von 1557 an laufend, einen Thaler von Maximilian II. von 1571, einen Thaler von Churfürst August von Sachsen von demselben Jahr, einen Thaler der Abtei Murbach und Püders von 1569 und einen Nürnberger Thaler von 1631. Durch die letztere Münze erweist sich der Schatz als im 30jährigen Kriege versteckt. Das kgl. Münzkapitel hat aus den vom k. Oberamte Ellwangen vorgelegten Münzen den Murbacher Thaler als erwünschten Zuwachs erworben.

Ulm. Ein junger, lebensmuthiger Offizier des hiesigen Pionierbataillons, schreibt man der „N. Z. von hier, verließ dieser Tage Nachts in bester Stimmung eine bei einem Abschied versammelte Gesellschaft und wird seitdem vermißt. Da der Weg zu seiner Wohnung ihn auf eine längere Strecke der Donau entlang führte, so liegt die Befürchtung nahe, daß er in der Dunkelheit im angeschwollenen Flusse verunglückt sei. — Musik-

direktor Reichle in Nürnberg, ein gebürtiger Ulmer hat einen Festmarsch für das Münsterbaujubiläum componirt. Der Marsch wird am Hauptfesttage von der Kapelle des 6. württ. Inf.-Regiments Nr. 124 zum erstenmale executirt werden. — In einigen hiesigen Gasthöfen sind die Gastzimmer für die Dauer des Münsterjubiläums sozusagen bereits ausverkauft. — Bei der Münchener evang. Kirchenbaulotterie fiel der erste Treffer mit 50,000 Mk. auf zwei Neu-Ulmer, welche ein Loos gemeinschaftlich mit einander gekauft hatten.

Ulm. Am Safranberg fand man vorgestern laut „Schw. den Arbeiter G. von hier, der früher bei der Post und später in verschiedenen Geschäften sein Brod gesucht hat, erhängt. Das Motiv seiner That war Lebensüberdruß, wie er sich seiner Frau gegenüber ausgebrückt hat.

Schöneburg, D.-A. Laupheim. Ein hiesiger Mühlbursche wollte eine senkrechtstehende im Gange befindliche eiserne Triebstange reinigen. Durch irgend welchen unglücklichen Zufall erfaßte die Welle den Pugschlappen und die Hand zugleich und drehte den ganzen Arm um die Stange; schon wieder herausgerissen bis an die Fingerspitzen, wurde er abermals ergriffen und spiralförmig um die Stange gewunden, so daß er dreimal abgebrochen und außerdem furchtbar zerquetscht wurde und die Heilung sehr in Frage steht. Abermals eine Warnung, daß man bei Maschinen, die im Gange sind, nicht vorsichtig genug sein kann.

Wien, 7. Juni. Das „Tageblatt“ enthält folgende Nachrichten: Belgrad. Fürst Milan kündigte in einer Ansprache an das Offiziercorps an, daß es bald nothwendig sein würde, die Waffen zu ergreifen. Rumänien wird hier wiederum eine diplomatische Agentur errichten. Aus Alt-Serbien, namentlich aus Novibazar, wird über von den Türken begangene Ausschreitungen berichtet.

Paris, 8. Juni. Hier sind Gerüchte aller Art im Umlauf. Bald verlegt man die für den 17. ds. beabsichtigte Truppenrevue, da das Zusammentreffen derselben mit der Eröffnung der Kammern zu der Befürchtung Anlaß gab, daß Demonstrationen vorkommen könnten. Bald wieder heißt es, Gambetta sei nach Belgien gereist, um sich einer gerichtlichen Verfolgung wegen seiner am 2. d. an die Studentendeputation gehaltenen Rede zu entziehen. Dies scheint nicht wahr zu sein, man behauptet sogar, daß Gambetta auf Anrathen Thiers die von ihm beabsichtigte Agitationsreise nach Lyon unterlassen werde. Man fügt sich in den Reihen der Republikaner mit mehr oder weniger Grazie in die vollendete Thatsache — aber den Herren von Broglie und Konsorten fügt man mit dieser Zurückhaltung schwerlich eine schmerzliche Wunde bei.

Diese Leute benutzen den Schrecken, den sie eingeflößt und — räumen auf und regieren nach ihrem Gutdünken. Die Republik aber läuft Gefahr, dabei zu Grunde zu gehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Seit einigen Tagen machen die russischen Truppen wahrhaft gigantische Anstrengungen, um sich für den Uebergang über die Donau vorzubereiten. Der Wasserstand ist sehr hoch, so hoch, wie man sich dessen seit Jahren nicht erinnern kann. Alle drei Gewässer, die Galatz umspielen, die Donau, der Pruth und der Bratesch-See sind gewaltig angeschwollen und selbst ein Theil der Chaussée von Galatz nach Reni ist unter Wasser gesetzt. Aber allem Anscheine nach wird nur das Eintreffen des russischen Kaisers im Hauptquartier der Donau-Armee abgewartet, worauf alsdann trotz hohen Wasserstandes die letzten Entscheidungen bezüglich des Donau-Ueberganges getroffen werden sollen. Täglich unternehmen kleinere russische Truppen-Abtheilungen auf Barken Rekognoszirungen des gegenüberliegenden türkischen Ufers. Es handelt sich dabei nicht so sehr um die Erforschungen der türkischen Stellungen, die ohnedies bereits genug bekannt sind, als vielmehr um genaue Kontrolirung des täglich sich ändernden Wasserstandes, dessen genaue Kenntniß für den Brückenschlag unerlässlich ist. Ein riesiges Brückenmaterial ist hier aufgestapelt, Pontons, Anker, Ketten, Taue und dergleichen. Daß ein Brückenschlag hier erfolgen wird, wo der türkische Widerstand trotz Monitors sich schon jetzt gleich Null erwiesen hat, ist kein Geheimniß.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz. Ueber das zwischen Ardost und Begli-Ahmet am 30. v. Mts. 3 Meilen südwestlich von Kars auf der Straße nach Erzerum stattgefundene Gefecht liegt folgender telegraphischer Bericht des Großfürsten Michael vor:

„Ich beile mich, Eure Majestät durch den Bericht über eine glänzende Waffenthat der Kavallerie zu erfreuen, welche am 30. Mai bei Tagesanbruch bei Begli-Ahmet stattfand. Nachdem General Boris Melikow am 29. Mai mit der Grenadier-Division in Habschi-Halil angekommen war, schickte er, da er wußte, daß die Gebirgsartillerie des Mussa Pascha auf der Straße nach Kars nach Saganlug heruntergerückt war, sofort am Abend die 2. Kavalleriedivision mit dem 2. Daghestan'schen Kumylo-Kabardin'schen Regiment und 16 berittenen Geschützen unter dem Oberbefehl des Generalmajors Fürsten Tschawtschawadse nach Ardost und weiter vor. Am Mitternacht wurden die Wachtfeuer der türkischen Reiterei bemerkt, welche bei Begli ein Nachtlager bezogen hatte. Das feindliche Bivouak wurde von drei Seiten angegriffen. Der Feind vertheidigte sich verzweifelt, wurde aber nach einem längeren Gewehrgefecht und besonders nach einem Handgemenge, in welchem die Hauptrolle der tapferen 2. Division der Nishegorodzer zu Theil wurde, in die Flucht geschlagen. Unsere Trophäen bestehen aus 2 Gebirgsgeschützen mit 4 Munitionskisten und verschiedenen Waffen. Unter den Gefangenen befindet sich ein Stabsoffizier von der regulären Armee. Unser Verlust beträgt gegen 30 Soldaten, meistens vom Nishegorod'schen Regiment, und zwar mit der blanken Waffe verwundet. 51 Pferde theils getödtet, theils verwundet. An feindlichen, auf dem Kampfsplatz zurückgelassenen Leichen sind allein 83 aufgefunden worden. Am Abend bivouakirte der Korpskommandeur am Kars-Tschai unweit Ardost.“

Ein etwas romantisch gehaltener Bericht des türkenfreundlichen „Daily Telegraph“ aus Erzerum legt diesem Gefechte große Bedeutung bei. Der Korrespondent schreibt:

„Ich habe das schreckliche Ereigniß dieses Krieges zu melden. Vor zwei Nächten erhielten 4000 Mann tscherkessischer Kavallerie unter dem Kommando Mussa Pascha Befehl, ohne Unterstützung von Infanterie oder Artillerie nach Kars aufzubrechen. Nachdem sie ein beträchtliches Stück Weges zurückgelegt hatten und ermüdet waren, machten sie in Begli Ahmet, einem in der Ebene gelegenen Dorfe, Halt für die Nacht. Mittlerweile schickten die Russen, welche durch Spione von der vertheidigungslosen Lage der Tcherkessen Meldung erhalten, insgemein eine starke Abtheilung aus, um sie anzugreifen. Behufs wirksamerer Durchführung dieses Planes nahmen die russischen Kavalleristen Infanteristen in den Sattel, und dergestalt wurde besagtes Dorf mitsamt den darin ruhenden Tcherkessen in nächtlichem Dunkel umstellt. Nun begann der Angriff. Sowie die Tcherkessen ihre verzweifelte Lage entdeckten, wurden die Dorfbewohner von ihren Führern des Verraths angeklagt und einige russische Spionire, die unter ihnen entdeckt wurden, sofort erschossen. Der Kampf entspann sich hierauf mit großer Wuth. Entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen, sollen sie, Mann gegen Mann gelehnt, mit dem Muth der Verzweiflung gekämpft haben. Es war umsonst. Der Kreis der einschließenden Russen wurde immer enger und ihr Feuer immer tödtlicher. Dessen ungeachtet setzten die Ueberlebenden den ungleichen Kampf mit Helbenmuth fort. Sie fielen, wo sie gestanden hatten.

Zulezt drängten die Russen mit Geschrei auf die Ueberlebenden ein, es folgte ein allgemeines Niedermekeln, Parolen wurde nicht gegeben. Nur der zwanzigste Theil von allen 4000 Tcherkessen soll dem Blutbade entkommen sein. Es ist dies ein furchtbarer Verlust für die Türken, da Muktar Pascha's Kavallerie jetzt beinahe vollständig vernichtet ist.“

— Offizielles Telegramm von der Kaukasusarmee: Im ganzen Gebiete des schwarzen Meeres nichts neues. Die bei Belgi Ahmet geschlagene türkische Kavallerie gieng auf ihrer Flucht bis hinter Saganlug zurück. Am 31. Mai erbeutete unsere Kavallerie einen Zelttransport.

Petersburg, 8. Juni. Depesche vom asiatischen Kriegsschauplatz: Die Armeedivision, die von Ardahan aufgebrochen war, hat Olti ohne Kampf besetzt. Die Kavallerie legte den Weg von 115 Werst in 36 Stunden, die Infanterie in zwei Tagen zurück. Die Türken haben sich auf Erzerum zurückgezogen. In Pinud und Olti wurden große Vorräthe an Getreide, Munition und Zelten vorgefunden. Die Bevölkerung nimmt uns überall sehr freundlich auf.

Verschiedenes.

Im Vatikan hat am 24. d. die Ausstellung der Geschenke begonnen, welche dem Papst zu seinen Bischofsjubiläum von nahe und fern geschenkt worden sind. Amerika, Belgien Frankreich, Großbritannien Rom, und die Schweiz haben je einen, Deutschland zwei und Italien vier Säle gefüllt. Man braucht aber nur einen Saal zu besuchen, da der Inhalt, der Säle mehr oder weniger derselbe ist. Messgewänder und alle Arten von priesterlichem Schmuck, Bischofsstäbe, Mittern, Altardecken, Messbücher, Reliquienschränke, Monstranzen, Kreuze Lampen, Leuchter, Weihrauchfässer, Büchsen, Schachteln, kurz, alles was zur Messe und auf den Hochaltar gehört. Die deutschen Geschenke zeichnen sich nicht nur durch ihre Menge, sondern auch durch Qualität aus namentlich die aus den Fabriken von Reeder in Augsburg und Merz in München hervorgegangene.

Die Unsitte Ohrgehänge zu tragen.

welche unsere Frauen und Mädchen mit den Wilden, deren Lippen- und Nasenringe ihnen abscheulich vorkommen, gemein, haben ist nicht nur lächerlich, sie hat auch ihre ernste Seite. In Berlin starb dieser Tage ein sechs Monate altes Kind plötzlich bei Durchstechen der Ohrläppchen für Ohrringe, nach Ansicht des herbeigerufenen Arztes wahrscheinlich am Stimmrissenkrampf. — Es ist übrigens schon mehrfach beobachtet, daß das Durchstechen der Ohrläppchen bei kleinen Kindern namentlich Krämpfe, aber auch andere ernste Krankheitszustände hervorruft, die um so gefährlicher sind, als auch von Aerzten nicht immer jene Operation als Ursache erkannt wird.

Ein gräßliches Unglück

wird aus Gogolin (im Preussischen) berichtet. Auf dem dortigen Bahnhof glitt am 5. d. ein Wagenschieber während des Rangierens aus, fiel unter die Waggons und wurde von diesen thatsächlich gerädert, so daß seine Körperteile in einen Korb gesammelt werden mußten. Ob das Unglück der eigenen Unvorsichtigkeit des Wagenschleppers oder einer anderen Ursache zuzuschreiben ist, wurde noch nicht ermittelt.

Gattenmord.

In Nürnberg hat ein gewisser Leidner seine Frau meuchlings umgebracht und hierauf die Flucht ergriffen. Die Leiche der ermordeten Frau, welche sich in hochschwangerem Zustande befand, zeigt je eine gegen den Vorder- und den Hinterkopf geführte Hiebwunde. Es scheint, daß sofort der erste vom Mörder nach dem Hinterkopf geführte Hieb tödlich war und der zweite erst versetzt wurde, als die Frau zusammengefunen war. Leidner scheint — wie ein von ihm zurückgelassener Brief zeigt — an einer Art Verfolgungswahnsinn gelitten zu haben. Leidner hatte auch die Absicht, seine beiden unmündigen Kinder umzubringen, in einem Briefe erklärte er jedoch, nicht mehr die nöthige Kraft hierzu gefunden zu haben.

Eine blutige Szene in der Schule.

Aus Palermo wird folgender traurige Vorfall gemeldet: „Als sich am 15. Mai, um halb 9 Uhr Morgens, die Schuljugend in die Schule von Sant Anna begab, stieg auch der Gemeindeführer der ersten Klassen Michael Pagano, die Stufen des Schulhauses hinan. Kaum hatte er jedoch einige Schritte gemacht, so trat ihm ein reizendes Mädchen von 18 Jahren in aufgeregter Stimmung entgegen, begann mit ihm einen lebhaften Wortwechsel, zog dann einen Revolver hervor und feuerte, erst zwei, dann noch vier Schüsse aus nächster Nähe auf ihn ab. Man sagt, daß sie gleich darauf, mit dem Revolver in der Hand der Treppe herabgefiel und die Worte ausgerufen habe: „Er hat mir die Ehre und ich ihm das Leben genommen.“ Unter den armen Kindern, welche bei dieser Blutszene zugegen waren, herrschte unbeschreiblicher Schrecken. Einige waren wie gelähmt, Andere stürzten von der Treppe herab, oder konnten

kein Wort hervorbringen, als sie um Hilfe rufen wollten. Den herbeieilenden Wachen welche sie verhafteten, erwiderte die Unglückliche: „Ich bin bereit, Ihnen zu folgen. Ich habe nicht die geringste Absicht zu fliehen. Gehen wir zum Richter.“ Sie wurde in der That auf das nächste Polizei-Kommissariat geführt, wo sie gleich beim ersten Verhör den begangenen Mord offen bekannte.

Chinesische Behandlung der Pest.

Mr. A. Davenport erzählt in seinem Bericht über die jüngste Mission nach Yunnan, daß die alte Stadt Yunnan-su sowie auch Talifu seit der Tanping-Rebellion und Invasion von einer epidemischen Krankheit heimgesucht worden, die der Pest gleicht. Sie wird die Sympton-Krankheit genannt in Folge der kritischen Erweiterung der lymphatischen Drüsen der Schulderhöhlen. Zuweilen greift die Krankheit nur eine Seite einer Straße an. Sie tödtet zuerst Thiere und dann die Bevölkerung, wenn sie diese Warnung nicht beherzigt. Die Behandlung besteht darin, daß man dem Patienten einen Krug Wasser zum Trinken hinstellt und ihn dann seinem Zustande überläßt. Nur einmal des Tages wird er mittelst einer langen Stange durch das Fenster aus seiner Erstarrung ausgerüttelt. Aber trotz dieser „Behandlung“ sagen die Leute, daß diese und andere neumodische Krankheiten einen ebenso großen Verlust an Menschenleben verursacht haben als die Rebellion selber.

Der Millionen-Diebstahl.

Ueber den telegraphisch bereits erwähnten Diebstahl von vier Millionen in Papierwerthen wird aus Paris vom 2. d. geschrieben: Auf dem vergangene Nacht von Calais nach Paris abgegangenen Schnellzuge ist wiederum ein höchst verwegener Diebstahl verübt worden. Die Thäter öffneten sich mittelst einer Handsäge ein Loch in den Waggon, welcher bedeutende Quantitäten von Staatspapieren, namentlich italienischen und egyptischen, enthielt, die von London an Pariser Bankhäuser expedirt waren; sie konnten auf diese Weise mit der Hand hineinkommen und mehrere Pakete entwenden, deren Gesamtwert sich auf nicht weniger als sechs (der Telegraph weiß nur vier) Millionen Franks belaufen soll. Die meisten dieser Wertpapiere waren, wie die Estafette hört, für das Bankhaus Cohers d'Anvers bestimmt. In Amiens wurde der Diebstahl entdeckt und natürlich sogleich Alles ins Werk gesetzt, um der Thäter habhaft zu werden.

Schiffsbericht. Mitgetheilt von dem General-Agenten des norddeutschen Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Southampton, den 5. Juni Das Postdampfschiff *Neckar*, Capt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 26. Mai von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 9 Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der *Neckar* überbringt 288 Passagiere und volle Ladung.

Fenilleton.

Die Grisette.

Aus dem Französischen des Emil Souvestre; übersetzt von Georg Niemeier.

Fortsetzung.

„Eduard ist ausgegangen.“

„Wohin?“

„In das Collegium.“

„Schon gut, dann wollen wir, bevor er zurückkehrt, unsere Sache beenden. Sie begreifen ohne Zweifel, weshalb ich gekommen bin? Freunde haben mir die schlechte Aufführung meines Sohnes mitgetheilt. Mehrere Male habe ich ihm geschrieben, ohne daß er geantwortet hat; endlich entschloß ich mich, selbst zu kommen, um diesem Skandal ein Ende zu machen. Hören Sie, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, bei Frauen Ihrer Art würde das verlorene Mähe sein; aber ich verlange, daß sie meinen Sohn auf der Stelle verlassen und da ich den Lärm verabscheue, auch jede schmutzige Erörterung vermeiden will, so haben sie hier eine Banknote über 300 Francs; doch jetzt ist Alles vorbei, und machen Sie, daß Sie fort kommen. Verstehen Sie mich, nun, haben Sie mich nicht verstanden?“

Anna blieb ohne Bewegung, die Augen weit offen, die beiden Hände, herabhängend. Die Dame ergriff sie barsch am Arme.

„Machen Sie ein Ende. Sie haben mich verstanden, nicht wahr? Ich verlange, daß sie dieses Zimmer vor der Rückkehr meines Sohnes verlassen.“

„Gnade,“ rief das junge Mädchen, und fiel auf ihre Kniee; „Gnade, um Gotteswillen!“

„Schon gut, solche Ausstritte liebe ich nicht. Nöthigen Sie mich nicht, Gewaltmittel zu gebrauchen, um Sie aus dem Hause zu schaffen.“

„Im Namen des Himmels, treiben Sie mich nicht fort, lassen Sie mich ihn noch ein Mal sehen!“

„Um ihn zu verführen, um ihn zum Ungehorsam zu verleiten?“

„O, nein, mein Gott, nein! Um ihm Lebewohl zu sagen, um ihn zu umarmen!“

„Welche Unverschämtheit, ihn umarmen!“

„Wenn Sie wüßten, wie ich ihn liebe! Ich habe mich für Eduard verloren gegeben, ich habe ihm Alles geopfert.“

„Ah, die Ehre einer Näherin ist nicht weit her. Und ohne Zweifel war es nicht das erste Mal, daß Sie ein solches Opfer brachten.“

„O, reden Sie nicht so, im Namen des Himmels! Ich war rein! glauben Sie mir. Fragen Sie Alle, die mich kennen! Aber sehen Sie mich doch nur an. Sehe ich denn wie ein gemeines Mädchen aus? Wenn Sie wüßten, wie ich dulde, wie sehr ich ihn liebe! Seine Frau könnte ihn nicht mehr lieben, könnte ihm nicht treuer seyn. Fragen Sie in dem Hause nach. Ich sehe nur ihn, ich spreche nur mit ihm, ich öffne nicht ein Mal das Fenster, da er es mir verboten hat. Im Namen des Himmels, entreißen Sie mir ihn nicht!“

„Sie sind toll!“

„O nein; aber Eduard ist mein Leben, meine Seele. Wenn Sie ihn mir nehmen, so tödten Sie mich. Ich bin gewohnt, ihn zu sehen, seine Stimme zu hören. Erlauben Sie mir, als seine Dienerin bei ihm zu bleiben, unter welchem Namen es auch seyn mag; wenn ich ihn nur sehen kann, mein Gott, mit gefalteten Händen bleibe ich Sie darum!“

„Seyn Sie nicht so aufgeregte,“ sagte die alte Dame in einem sanfteren Ton; „es ist möglich, daß sie nicht so strafbar sind, wie es scheint, aber das thut nichts. Ich bin gekommen, um dem schlechten Betragen meines Sohnes ein Ende zu machen. Morgen reise ich mit ihm ab, also ergeben Sie sich das rein, ihn nicht wieder zu sehen, und ihn zu vergessen.“

„Das ist unmöglich, er sollte abreisen und ich hier bleiben, dann würde ich wahnsinnig.“

Anna erhob sich im Uebermaße ihres Schmerzes. Noch ein Mal versuchte sie alle Mittel, um die unbarmherzige Frau von der Reinheit ihres Herzens und von ihrer innigen Liebe zu Eduard zu überzeugen. Vergebens! Die strenge Mutter blieb ungerührt.

„Nehmen Sie diese Banknote, und machen Sie ein Ende.“

Anna nam die Banknote, zerriß sie und lehrte zu dem Stuhle, den sie bei der Ankunft der Madame Sainval eingenommen, zurück.

„Wir wollen Ihren Sohn erwarten, wir sind bei ihm,“ sprach sie ruhig und setzte sich.

Die Mutter Eduards suchte vergeblich ihr Stillschweigen zu lösen; doch konnte sie kein Wort aus ihr herausbringen. Wüthend ging sie zur Thür.

„Leben Sie wohl, ich will seine Rückkehr erwarten; aber er soll nicht wieder in dies Zimmer kommen, Glendel! Sie sollen ihn nicht wieder sehen!“

Anna machte keine Bewegung, verzog keine Miene, und die alte Dame ging hastig aus der Stube.

Eduard Sainval war in seine Geburtsstadt zurückgekehrt. Seine Abreise war schwer zu bewerkstelligen gewesen, denn eine gewisse Scham vor sich selbst hielt ihn zurück. Er wollte Anna zuvor noch ein Mal sehen; aber Madame Sainval war eine Frau, die auf ihrem Kopfe bestand, eine von denen, die ihre Gatten während ihres Lebens beherrschen, ihre Geschäfte nach ihrem Tode fortsetzen, ihre Töchter in reifem Alter mit einem guten Ehekontratte verheirathen und ihren Söhnen nur mit einer Mitgift zu lieben erlauben. Uebrigens rechtlich und billig, erhielt sie ihr Gewissen, wie ihre Angelegenheiten, zweideutig, ohne daß sie sich je von dem Worte „Gefühl“ Rechenschaft abgelegt hätte. Man sieht ein, daß Eduard einer solchen Mutter nachgeben mußte; vielleicht hatte er bei diesem Kampfe mehr Gewissensbisse, als wahren Schmerz gefühlt; vielleicht gab er gern eine Lage auf, die seine Gewohnheiten zerrüttet hatte, um in das gewöhnliche Leben wieder einzutreten.

Die meisten Menschen sind so, und verlangen nur bei einer Verpflichtung, die sie stört, eine Gelegenheit, ihr Wort brechen zu können.

Das heißt, glaube ich, in der Welt „die Gelegenheit benutzen.“ Eduard benutzte also die Gewalt, die ihm seine Mutter auferlegte, um Anna zu verlassen, ausgenommen die Ehre. Er schrieb ihr einen Absagebrief, der voll von edler Gefühle war, und worin er sich allein als das Schlachtopfer darstellte. Er legte einen Wechsel hinein, als Ersatz für seine Liebe, und reiste mit seiner Mutter, gewiß, als ein Mann von Herz gehandelt zu haben, ab. In seiner Familie angelangt, suchte man ihn allerseits zu zerstreuen. Bei seinen Bekannten wurden Mittagessen gegeben, nach denen man Duette bei der Guitarre sang, Abendgesellschaften, wo man Confitüren und Wein herumreichte. Dann kamen die Landpartien und alle andere Vergnügungen, welche den Aufenthalt in kleinen Städten so angenehm machen.

Eduard konnte so vielen Verführungen nicht widerstehen, seine Heiterkeit stellte sich wieder ein, und so verflossen die Ferien.

Sechstes und letztes Kapitel.

Das Hospital.

In einem Saale des städtischen Hospital zu Rennes standen zwei Männer vor dem Bette einer Kranken, die in Schlaf versunken zu seyn schien. Der Eine von ihnen war Arzt, der Andere ein Schüler.

„Nun, Herr Fontaine,“ sagte der Erstere, „dieses junge Mädchen ist also noch immer in demselben Zustande?“

„Ja, mein Herr.“

„Schweiß, kurzes Athmenholen, Backenbein geröthet, nicht wahr?“

„Ja wohl.“

(Schluß folgt.)